4. Jahrgang. Nr. 34.

Danzig, Sonnabend, den 9. Februar 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements $12^1/_2$ Sgr.

West-



Nr. 34. 4. Jahrgang

Danzig, Sonnabend, den 0. Februar 1867.

Preußische Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Berg Rath Dr. Nerggerath zu Bonn bei dessen Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Berghauptmann zu verleihen und zu bestimmen, daß de.selbe fernerweit bei dem Ober-Bergamts-Kollegium zu Bonn als Ehren-Mitglied anerkannt bleibe; und den königlichen Bau-Inspektor Kozlowski zu Magdeburg zum Abstrom-Bau-Director, mit dem Range eines Rathes vierter Klasse, zu ernennen.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 7. Februar,
(Schluß.)

Es folgt der Bericht über die Petition des früheren Abg. Dr. Metzig aus Polnisch-Lissa die Errichtung einer Universität für die 2,300,000 nicht deutschen Angehörigen des preuß. Staates betreffend.

Die Commission beantragt Uebergang zur Tagesordnung, gleichzeitig aber die Erwartung auszusprechen, die königliche Regierung werde in Erwägung ziehen, auf welche Weise und in welchem Umfange dem langgehegten Wunsche nach einer Landes-Universität im Großherzogthum Posen derartig entsprochen werden könne, damit den Anforderungen der Bevölkerung dieses Landestheiles genügt werde — Heym befürwortet v. Vincke's Antrag auf einfache Tagesordnung und preist in seiner Rede die deutsche Sprache und Wissenschaften. Michelis (Allenstein) wünscht die Wahrung der polnischen Nationalität. Einfache Tages-Ordnung wird abgelehnt. Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 7. Februar.

(68. Sitzung.) Präsident v. Forckenbeck. Eröffnung $11^1/_4$ Uhr. Am Minister-Tische mehrere Regierungs-Commissarien.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung richtet der Abgeordnete v. Vincke (Hagen) an den Präsidenten die Frage: ob er über den vom „Zweiten Hause" beschlossenen Gesetz-Entwurf — betreffend die Aufhebung der Zinsbeschränkungen für Hypotheken — Auskunft ertheilen könne, wie über denselben im Herrenhause beschlossen sei.

Der Präsident erwidert, daß ihm vom Herrenhause keine Mittheilung darüber zugegangen sei.

Die Abgeordneten Kade, v. Kaltenborn, Korn und Mallmann werden auf die Verfassung vereidigt.

Das Haus tritt hierauf in die Schluß-Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung mehrerer Vorschriften über das Preußische Posttaxwesen.

Das Herrenhaus hat bekanntlich die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über dieses Gesetz abgeändert und die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder hergestellt. In Folge dessen ist der Gesetzentwurf an das Abgeordnetenhaus zurückgelangt und der Referent, Abgeordnete Röpell, empfiehlt nunmehr, um das Gesetz überhaupt zu Stande zu bringen, die Annahme der Beschlüsse des Herrenhauses.

Abg. Twesten hat einen Antrag auf Wiederherstellung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses eingebracht, der vom Abg Coupienne vertheidigt wird.

Abg. v. Eynern befürwortet den Antrag des Referenten, damit dem Lande die Wohlthat des Gesetzes nicht länger entzogen werde. Abg. Twesten: Eine Möglichkeit, daß das Gesetz noch nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zu Stande kommen könne, sei vorhanden, da das Herrenhaus unter allen Umständen noch einmal mit dem Gesetz-Entwurfe befaßt werden müsse, da bei der Berathung desselben im Herrenhause eine Verfassungswidrigkeit begangen sei. Finanzgesetze müßten dem Abgeordnetenhause zuerst vorgelegt werden und das Herrenhaus habe die Sache so behandelt, als habe ihm die Regierungsvorlage neben den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vorgelegen. Ein solches Verfahren sei gegen die Verfassung. Der Ausfall, den die Regierung durch den Beschluß des Abgeordnetenhauses an der Porto-Einnahme erleide, werde ersetzt durch die Einnahme aus der Thurn und Taxisschen Post. Widerspreche die Regierung nicht, so werde das Herrenhaus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zustimmen.

Abg. Heise: Bei diesem Gesetzentwurfe bewähre sich der Spruch, daß das Bessere der Feind des Guten ist. Eine Einnahme-Quelle, wie der Abg. Twesten sie erhofft, werde sich aus der Thurn und Taxisschen Post nicht ergeben. Das Haus stehe jetzt vor der Frage: annehmen oder ablehnen? und dabei möge man erwägen, daß das Gesetz im Interesse des Landes liege. Möge eine so erfolgreiche Sitzung nicht mit einem negirenden Beschlusse enden. Das Verfahren des Herrenhauses sei nicht verfassungswidrig, denn dasselbe sei berechtigt gewesen die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Eine Kritik über das geschäftliche Verfahren im Herrenhause stehe diesem Hause nicht zu.

Abg. Harkort empfiehlt das Amendement Twesten.

Der Regierungs-Commissarius wiederholt die Erklärung, daß die Regierung dem Gesetzentwurfe in der Fassung des Abgeordnetenhauses nicht zustimmen könne.

Abg. Laßwitz für das Amendement Twesten, weil er das besser situirte Publikum zum Nachtheil des ärmeren nicht begünstigen wolle. Die Diskussion wird geschlossen. (Die Minister v. d. Heydt und v. Selchow sind eingetreten.

Der Präsident v. Forckenbeck erklärt den Bemerkungen des Abgeordneten Twesten gegenüber, daß er das Verfahren des Herrenhauses für vollständig verfassungsmäßig erachte.

Bei der Abstimmung wird das Amendement Twesten mit großer Majorität angenommen, die Fassung des Abgeordnetenhauses somit wieder hergestellt. Das Gesetz kommt also jetzt nicht zu Stande.

Bevor das Haus in der Tages-Ordnung weiter fortfährt, ertheilt der Präsident dem Herrn Minister des Innern das Wort.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Ich habe dem Hohen Hause eine Allerhöchste Botschaft vorzulegen. (Das Haus und die auf den Tribünen anwesenden Personen erheben sich, der Minister liest:)

„Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden 2. thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir beabsichtigen, gemäß Artikel 77 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, die gegenwärtige Sitzung der beiden Häuser des Landtages Unserer Monarchie am 9. dieses Monats zu schließen. — Wir fordern demnach die beiden Häuser des Landtages hierdurch auf, zu diesem Zwecke an dem gedachten Tage um 1 Uhr Nachmittags in Unserem Residenzschlosse zu Berlin zusammenzutreten.

Berlin, den 7. Februar 1867.

gez. Wilhelm. gegez. v. Bismarck."

Abg. Heise beantragt, da nur noch Petitionen vorlägen, die Sitzung zu vertagen. — Der Antrag wird abgelehnt, nachdem Abgeordneter Graf Schwerin dieses „nur noch" zurückgewiesen.

Es folgt der zweite Bericht der Justizkommission über Petitionen.

Eine Petition aus Neuvorpommern auf Beschleunigung des Erlasses einer Hypothekenordnung wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine Petition des Rabbiners Dr. Jolowicz zu Königsberg i. Pr. verlangt den Judeneid durch den allgemeinen Staatsbürgereid zu ersetzen.

Ref. Abg. Dr. John beantragt, sie der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen und nimmt das Amendement des Abg. Kosch auf, die Regierung aufzufordern, dem Landtage in der nächsten Session ein derartiges Gesetz vorzulegen.

Abg. Kosch charakterisirt das Bestehen des Judeneides, der nur aus Vorurtheil hervorgegangen, als einen Mangel und Makel der preußischen Gesetzgebung, welche darin hinter den meisten europäischen Gesetzgebungen zurückgeblieben sei.

Es wird darauf der Antrag der Kommission mit dem Amendement Kosch angenommen.

Ueber die ferner vorliegenden Petitionen des Unteroffizier Mühlner zu Egeln wegen Ausdehnung der Amnestie auf Verstöße gegen die §§ 61—93 und 97—103 des Strafgesetzbuches, des Redakteur Dunker in Stettin

Feuilleton.

Der Soldat von sonst und jetzt.

Vortrag im wissenschaftlichen Vereine zu Berlin, gehalten vom Herrn Oberst-Lieutenant Grafen v. Kanitz.

Seitdem die Ereignisse des letzten Sommers dem Soldatenstande so viele Sympathien erweckt haben, seitdem in sieben Tagen der Sieg über theilweis weit überlegene Streitkräfte erfochten und die Stellung des Feindes moralisch so tief erschüttert wurde, daß der Stillstand der preußischen Armee vor den Thoren Wiens nur der Großmuth des Königs zu verdanken ist, kann, wie der Redner hoffte, auch die Wahl seines Themas keinen Anstoß erregen. Wem dankt man die Erfolge, welche unsere Waffen errangen? Zunächst der Gnade Gottes, die solchen sichtlichen Segen über uns breitete. Aber würde diese Gnade sich auf Unwürdige herabgesenkt haben? „Traget Holz und lasset Gott kochen," sagt ein altes Sprüchwort, und wahrlich, Holz hat man zusammengetragen, gutes, kräftiges Holz, und Gott hat die Flammen angeblasen, die heilige Flamme der Vaterlandsliebe. Die preußische Wehrverfassung, dieses gediegene Material, durch welches so Großes errungen werden konnte, ist eine Riesenschöpfung des großen Kurfürsten. Wenn man bis zu seiner Zeit im Auslande Leibtrabanten, Söldner anwarb, so zog er Inländer in sein Heer und legte den Grund zu den Einrichtungen, die durch die Armeereorganisation ihren Abschluß erhielten. Den Ruhm und Preis dieser Schöpfung hat nicht der einzelne Mund zu singen; die Weltgeschichte wird ihn allen kommenden Tagen zur Nachahmung verkündigen, wie denn auch jetzt schon alle Nachbarvölker dem Beispiele nachstreben, welches Preußens Heeresverfassung giebt. Der Soldatenstand ist bei uns keine abgeschlossene Kaste, er steht dem Volke nicht mehr fremd oder gar unfreundlich gegenüber; denn für seine Interessen führt er die Waffen. Das war sonst anders. Wie auf kirchlichem Gebiete, bewirkte die Reformation auch auf dem staatlichen einen gewaltigen Umschwung; denn Vieles hatte sich überlebt, war morsch und unhaltbar geworden. Aber aus den Ruinen der alten Zeiten erhoben sich die frischen Keime eines neu erwachenden Lebens, und diesem Drange blieb auch der Soldatenstand nicht fremd. Das Lehnswesen und Vasallenthum war zu Grabe getragen worden; es genügte nicht des Landesherrn Wort, um alle Unterthanen zur Heeresfolge aufzubieten. Je mehr aber das Oberhaupt des Staates an Ansehen einbüßte, um so mehr war es genöthigt, sich auf eine starke Heeresmacht zu stützen, die es durch das Interesse zu fesseln suchte. Der Kaiser Maximilian organisirte zuerst seine Landsknechte und manche seiner Einrichtungen erhielten sich bis auf den heutigen Tag. Echt deutsch, wie er selber war, so waren auch die Gesetze, die er dem Heere gab, und dieses umgab sich mit Formen, die man zunftmäßig, fast spießbürgerlich nennen kann, in denen sich aber der Ernst und die Gemüthlichkeit aussprechen, die unserem Nationalcharakter eigen sind. Schon lange gab es Söldnerheere, die man vorzüglich in der Schweiz anwarb. Frankreich machte von ihnen Gebrauch, jedoch nicht immer zu seinem Vortheile. Die Deutschen organisirten sich eigenartiger als jene Ausländer, sie schufen sich selber ihre innere Verfassung, Gesetze und Gerichte. Betrachten wir diese Schöpfung des Kaisers Maximilian an einem schönen Sommermorgen des Jahres 1515. Vor einer kleinen deutschen Stadt sitzen Männer an Tischen und trinken oder plaudern, nicht weit davon ragt ein Thor, das aus dreißig Spießen zusammengebaut ist. Jetzt kommt der Musterherr, sehr stattlich angethan mit Wamms und Schwert. Ihn hat der Kaiser mit seinem Vertrauen beehrt und man sieht es, er strebt danach, sich dessen würdig zu machen. Ihm folgt der Musterschreiber, nimmt das Dintenfaß vom Gürtel und breitet seine Rolle über einen der Tische aus. Der Oberst kommt hoch zu Rosse, um das Regiment zu besichtigen, das aus Bauern, Handwerksleuten, Abenteurern geworben wurde. Das Werbepatent lautet auf Namen Särtlin oder Georg Frundsberg (dessen Ausruf: viel Feinde, viel Ehre", im vergangenen Sommer in unserer Arme seinen Wiederhall gefunden hat). Der Oberst steigt ab und begrüßt die Mannschaft, die jetzt durch das Lanzenthor an ihm vorüberzieht. Er prüft die Einzelnen, ob sie kriegstüchtig, gewandt und genügend bewaffnet sind. Wer Bein- und Armschienen, Hakenbüchse, Krebs, das ist Brustharnisch, hat, wird Doppelsöldner genannt. Dem für unfähig Befundenen nimmt man das Werbegeld wieder ab; wer sich zum zweiten Male anwerben läßt, verfällt einer Leibes- oder Lebensstrafe. Dennoch ist diese Art der Geldschneiderei nicht auszurotten. Der Oberst ist zufrieden, wenn er 460 gut bewaffnete Knechte und wenigstens 50 Hakenbüchsen hat; er stellt die Truppe in Riege auf und hält mit kräftiger Stimme eine Anrede, ermahnt sie, gut Regiment zu führen und die bei der Werbung beschworenen Artikel zu halten. Die hohen Aemter werden vorgestellt, Offiziere, Feldscheer, Schreiber, Quartier- und Pfennigmeister, Profoß. Dieser, ein ernster Mann, steht in dem Rufe, gefeit zu sein was sehr sein Ansehen erhöht. Alle diese Männer haben das Recht, sich durch Ansprachen dem Regimente zu empfehlen, und alle ihre Reden tragen den Stempel der Gemüthlichkeit, die bei dem Profoß zuweilen sogar komisch wird. Nun konstruiren sich die einzelnen Fähnlein und auch hierbei werden Ansprachen gehalten. Der Fähnrich schwört dem Hauptmann, die Fahne zu wahren; wird ihm die rechte Hand geschossen, so will er sie in die linke nehmen; verliert er auch diese, sie mit dem Munde halten; endlich im schlimmsten Falle sich hineinwickeln und sein Leben darin lassen. Das Spiel, eine Trommel und eine Pfeife, folgt der Fahne; diese wird als Zeichen der Schande mit der Spitze nach unten getragen, wenn das Regiment sich etwas zu Schulden kommen ließ. Läuft ein Soldat Spießruthen, so endet diese Spitze seine Todesqual. Die Formirung des Regimentes nimmt den ganzen Tag ein. Zelte werden errichtet und der Profoß schlägt auf der Haide sein Geräth, Schaffot, Rad und Galgen, auf, das häufig genug in Thätigkeit kommt. Dem Regimente folgt ein durch seine Menge imposanter Haufen, denn viele Soldaten sind verheirathet und haben Weib und Kinder bei sich. Der Rumormeister hält diese in Ordnung. Suder und Suderinnen, das ist Köche und Köchinnen, bereiten die Speisen. Beim Morgengrauen ertönt Generalmarsch und in buntem Wirwar, ohne Einheit in Kleidung und Bewaffnung, geht das Heer singend dem Feinde entgegen. Soldatenlieder, wie sie noch heut gesungen werden, wurden dazumal gedichtet, wie z. B. das bekannte „O Straßburg 2c.", das ein Landsknecht des 16. Jahrhunderts verfaßte. Keine Spur von Zaghaftigkeit ist in dem Haufen zu merken; Niemand fürchtet den Tod, Jeder hofft auf reichen Beuteantheil. So gelangt man in die Nähe des Feindes und stellt sich in der einzigen bekannten Schlachtordnung, der gevierteten auf. Es ist jetzt eine mächtige Kolonne, 8—10,000 Mann, eine kompakte Masse, die Schwächlinge zwischen die Muthigen geschoben, der Oberst zu Rosse voran. Das Kriegsheer wirft sich zum Gebete nieder dann geht es zum Angriff, ohne Rücksicht auf das Terrain, dessen Vortheile man nicht zu würdigen weiß, ohne Rücksicht auf die höheren Zwecke des Krieges. Landsleute kämpfen gegen Landsleute, man wechselt die Farbe, so oft der Vortheil es erheischt, und wer am besten zahlt, dem dient man am liebsten. Es fehlt an jedem moralischen Halt; üppiges Lagerleben, Beutegier und Rohheiten jeder Art erwecken den tiefen

um Wiederertheilung der ihm entzogenen Konzession auf Grund der Amnestie, endlich des Redakteur Fricke wegen Aufhebung der Verfolgung mehrerer Flugblätter auf Grund der Amnestie wird, da, wie Ref. Abg. John ausführt, die Landesvertretung nicht die bei Erlaß der Amnestie leitend gewesenen Intentionen zu beurtheilen habe und nur die Judikatur in der Lage sei, diese Fragen zu entscheiden, auf Antrag der Kommission zur T. O. übergegangen.

Nächstdem kommt zur Berathung der mündliche Bericht der Finanzkommission über den Antrag Harkort, betreffend eine Abänderung der Steuerkontrolle der Fischerfahrzeuge zum Fischereibetriebe auf hoher See.

Der Antrag der Kommission geht dahin, den Antrag nach den Erklärungen der Regierung für erledigt zu erklären.

Ref. Abg. v. Köller vertheidigt diesen Antrag und wird derselbe, nachdem Abg. Harkort seinen Antrag vertheidigt und der Reg.-Kommissar konstatirt hatte, daß die Regierung früher bereits alle Beschwerden sorgfältig beachtet habe und man ihr deswegen in dieser Sache volles Zutrauen schenken könne, angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der vierte Bericht der Petitionskommission.

Es liegen zunächst vier Petitionen von Offizieren der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee vor auf Bewilligung von Pensionen. Da die Regierung erklärt hat, sie werde diese Angelegenheit selbst regeln, wird darüber zur Tagesordnung übergegangen.

Ferner liegt eine Petition des Knapp aus Breslau vor. Derselbe beschwert sich darüber, daß seiner Trauung, während gesetzliche Hindernisse nicht bestehen, dennoch Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden; seine Braut ist evangelisch, er selbst gehört zur freien christlichen Vereinigung.

Die Kommission beantragt die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Dr. Wantrup: Es handelt sich hier um eine gemischte Ehe. Die katholische Kirche verwirft sie mit Recht, weil sie die Ehe als Sakrament betrachtet. Wenn die evangelische Kirche bei ihrer eigenthümlichen Stellung dieselbe wohl mißbilligt, aber nicht mit solcher Entschiedenheit dagegen auftritt, so möchte ich sie dafür eher loben, als tadeln. Aus ihrer Stellung folgt, daß sie die Ehe zwischen Christen und Juden entschieden verwirft; eben so die zwischen Christen und Dissidenten, sofern sie nicht weiß, wie weit sie das christliche Bekenntniß bei den letztern voraussetzen darf. Stellen Sie sich auf den Standpunkt des Allgemeinen Landrechts, dessen § 1 in sehr nüchterner Weise als Hauptzweck der Ehe die Erzeugung und Erziehung der Kinder hinstellt, so werden Sie es auch für das Beste halten, wenn Glaubenseinheit zwischen den Eltern herrscht. Am Schluß meint der Kommissionsbericht, sei es Recht und Pflicht des Staates, solchen Personen zur Ehe zu verhelfen, wenn es durch die priesterliche Trauung nicht ginge. M. H.! Gewiß die Rechte und Pflichten der Staatsbürger sind nicht an das konfessionelle Bekenntniß gebunden. Eine Pflicht zu heirathen giebt es nicht (Heiterkeit), höchstens ist es, wenn es da ist, ein Naturrecht. Und von der Hülfe des Staates in dieser Beziehung steht nirgends etwas. Ich bitte über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Dr. Techow: Die Ausführungen des Vorredners greifen in das Subjektive über, welches jedem Einzelnen überlassen werden muß. Mischehen sind nach dem Landrechte nicht untersagt und hat auch König Friedrich Wilhelm IV., dem man doch gewiß echt christliche Gesinnung nicht absprechen wird, sogar für die Civilehe Sympathien gehabt; auch Hr. v. Gerlach und selbst Luther haben sich dafür erklärt. Man sollte sich doch hüten, durch solche Maßregeln irgend welche Leute ihrem Glauben abspenstig zu machen. Ich bitte also, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Berichterstatter Abg. Fubel führt im Wesentlichen die Gründe vor, die die Kommission zu ihrem Beschlusse veranlaßt haben. Es ist dies ein vereinzelter Fall von schwerer Bedeutung, und um solchen Fall nicht zur Wiederholung kommen zu lassen, bitte ich Sie, die Petition zur Abhülfe an die königliche Staatsregierung zu überweisen.

Nach einer kurzen persönlichen Bemerkung des Abg. Dr. Wantrup gegen den Abg. Dr. Techow wird der Antrag der Kommission angenommen, während der Antrag des Abg. Dr. Wantrup, zur Tagesordnung überzugehen, abgelehnt wird.

Eine Reihe unerheblicher Petitionen wird ohne Diskussion erledigt. Der Präsident will in der Abwickelung der Tagesordnung fortfahren, aber der Ruf nach Schluß dringt endlich durch und das Haus beschließt ihn in aller Form.

Präsident v. Forckenbeck: **M. H.**, ich glaube, wir haben unsere Pflichten bis zu Ende erfüllt. Ich glaube daher, daß es nicht mehr nothwendig sein wird, morgen noch eine Sitzung anzuberaumen, sondern daß wir uns nur im Weißen Saale um 1 Uhr zu versammeln haben. Erlauben Sie mir daher, daß ich noch einen kurzen Rückblick auf die Geschäfte der jetzt dem Schlusse nahenden Session werfe. Von der Königlichen Staatsregierung sind den beiden Häusern des Landtags seit dem 5. August 1866 vorgelegt worden: 1) 40 Gesetzentwürfe mit Einschluß des Staatshaushalts-Etats; 2) 9 Staats-, Handels- und Schifffahrtsverträge; 3) 9 provisorisch erlassene Verordnungen; 4) 5 allgemeine Rechnungen, nämlich die pr. 1859—63; 5) 3 Jahresberichte der Staatsschulden-Kommission pro 1862—1864; 6) eine Uebersicht über den Bau und Betrieb der Staatseisenbahnen im Jahre 1865; 7) ein Schreiben des Justizministers, betreffend die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung eines Blattes wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses. Das sind Summa Summarum 68 Vorlagen von Seiten der Königlichen Staatsregierung. Von diesen haben die verfassungsmäßige Zustimmung beider Häuser des Landtags erhalten 60 Vorlagen (Beifall, Bewegung), 2 sind im Hause selbstständig erledigt, 4 sind im Hause der Abgeordneten abgelehnt worden, eine Vorlage ist wegen Ablaufs der Session unerledigt geblieben, eine (die über das Posttaxwesen, über welche wir heute beschlossen haben) hat die verfassungsmäßige Zustimmung beider Häuser des Landtags noch nicht erreicht. Von den Mitgliedern des Hauses sind mit Einschluß von 9 Interpellationen 31 Anträge gestellt, von denen 24 im Plenum erledigt sind, 3 in den Kommissionen durchberathen, wegen des Schlusses der Session aber nicht mehr im Plenum zur Berathung gekommen, 2 zurückgezogen und 2 unerledigt geblieben. Von diesen Anträgen haben 4 das Haus veranlaßt Gesetzentwürfe anzunehmen; von diesen 4 Gesetzentwürfen, die aus der Initiative des Hauses hervorgegangen sind, sind 3 von dem Herrenhause abgelehnt und der letzte, betreffend die Aufhebung von Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinsfußes bei Darlehnen, zu deren Sicherheit unbewegliches Eigenthum verpfändet wird, ist im Herrenhause noch nicht zur Berathung gekommen. Die Zahl der eingegangenen Petitionen beträgt 834, davon sind in den Kommissionen 726 berathen und theils wegen zu späten Eingangs, theils wegen Ablaufs der Session unerledigt geblieben 108. Davon sind im Plenum erledigt 647, und zwar durch Ueberweisung zur Berücksichtigung an die königliche Staatsregierung 63, durch Uebergang zur Tagesordnung 52, urch Annahme von Gesetzentwürfen 236, durch Annahme einer Resolution 1, zur Erörterung im Plenum als nicht geeignet erachtet 295. Die Abtheilungen haben 121, die Kommissionen 230 Sitzungen gehalten, aus welchen — mit Ausnahme der Berichte über die Wahlprüfungen sämmtlicher Mitglieder des Hauses — 67 schriftliche und 38 mündliche Berichte erstattet worden sind. Von diesen Berichten sind alle bis auf 10 in den 68 Plenarsitzungen des Hauses berathen worden. — Meine Herren, getreu den Grundsätzen, welche ich vom Antritt meines Amtes verfolgt habe und Angesichts des Gewichtes der Arbeiten, welche wir vollendet haben, enthalte ich mich jeder materiellen Betrachtung derselben; die Beurtheilung dieser Arbeiten gebührt dem Volke der Zukunft, der Geschichte, und ich glaube, wir können dieses Urtheil ruhig erwarten. Nur Eines darf ich feststellen: die Uebereinstimmung, welche in allen wichtigen Fragen der jetzt dem Schlusse nahenden Session zwischen allen drei Faktoren der gesetzgebenden Gewalt erreicht worden ist; sie konstatirt, sie verbürgt für die Zukunft den festen Willen des preußischen Volkes in allen seinen Gliedern einig mit der Krone im festen Gefüge der Verfassung muthig und unverzagt einzutreten in die neue Lage, welche die Erfolge des glorreichen Krieges des Jahres 1866 unserem Staate geschaffen haben. (Lebhafter Beifall.) Ich fordere Sie auf, dieser Einmüthigkeit nochmals den altgewohnten Ausdruck zu geben, sich von den Sitzen zu erheben und dreimal einzustimmen in den Ruf: Es lebe Sr. Majestät der König hoch und nochmals hoch und immer hoch! (Die Mitglieder erheben sich mit lebhaftem Zuruf.)

Abg. v. Stavenhagen verlangt das Wort. Der Präsident ertheilt es ihm. Abg. Stavenhagen: M. H., als ich die Ehre hatte als Alterspräsident diese Session zu eröffnen, erlaubte ich mir auf die ungemein hohe Bedeutung des Zeitpunktes hinzuweisen, in welchen unsere Arbeiten fielen. Ich meine, jeder von uns ist sich dieser hohen Bedeutung in diesem Augenblicke bewußt gewesen. Wenn wir jetzt mit Freude und Befriedigung auf die Resultate unserer Arbeit zurückblicken können, so wissen wir aber auch, wie viel wir von diesem Erfolge unserem verehrten Herrn Präsidenten zu verdanken haben (Allseitige Zustimmung), der ausgezeichneten Art und Weise, wie er sein Amt verwaltet, wie er diesem Hause vorgestanden hat, der Klarheit, der Umsicht, mit der er unsere Verhandlungen selbst in verwickelten Stadien geleitet hat, dem richtigen und sicheren Takte, womit er temperirend einzutreten wußte, wo etwa die Erregung der Geister etwas stärker wurde. M. H., ich glaube, daß jeder von uns die Pflicht fühlen wird, unserem verehrten Herrn Präsidenten seinen warmen und aufrichtigen Dank abzustatten für Alles, was er uns in dieser Session gewesen ist. (Allseitige lebhafte Zustimmung.) Ich bitte Sie, sich zum Zeichen Ihrer Anerkennung von Ihren Sitzen zu erheben. (Das Haus erhebt sich mit lange anhaltendem Beifall in allen seinen Theilen.)

Präsident v. Forckenbeck: Ich danke dem Hause herzlich für die mir ausgesprochene Anerkennung und für die Nachsicht, mit der es mich von allen Seiten unterstützt hat. Ich danke namentlich den beiden Herren Vice-Präsidenten, den Schriftführern und den Quästoren des Hauses für ihre Unterstützung. — Ich schließe die Sitzung. (3¼ Uhr.)

Herrenhaus.

Berlin, 8. Februar.

Die heutige (28.) Sitzung des Herrenhauses wurde vom Präsidenten Grafen Stolberg-Wernigerode eröffnet.

Am Ministertisch Graf Itzenplitz. Derselbe verliest eine Allerhöchste Königliche Botschaft, welche die Mitglieder stehend vernehmen, und wonach der Landtag Sonnabend, 9. Februar, Mittags 1 Uhr, geschlossen wird.

Präsident Graf Stolberg giebt eine kurze Uebersicht über die Arbeiten der Session, aus welcher 53 Gesetz-Entwürfe hervorgegangen und spricht den Wunsch aus, daß die Thätigkeit eine segensreiche bleiben möchte.

Vice-Präsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses für die Leitung der Geschäfte aus. (Die Mitglieder erheben sich.) Präsident Graf Stolberg spricht dafür seinen Dank aus und schließt die Sitzung mit einem Lebehoch auf Se. Majestät den König, in welches die Anwesenden enthusiastisch drei Mal einstimmen.

In- und Ausland.

Berlin. An die Unterzeichner der an das Staatsministerium gerichteten Vorstellung mehrer Einwohner aus Frankfurt a. M. wegen Rückzahlung der eingezahlten Kriegs-Contributions-Gelder ist von dem Finanzminister folgender Bescheid ergangen: „Den Herren Unterzeichnern der an das königliche Staatsministerium gerichteten Vorstellung vom 20. v. M., welche zur weiteren Veranlassung an mich abgegeben worden ist, erwidere ich, daß die von der Stadt Frankfurt a. M. baar eingezahlte Kriegscontribution von 5,747,008¾ Fl. ihre definitive Verwendung nach Maßgabe des Gesetzes vom 28. September v. J. (Gesetz-Sammlung S. 607) bereits gefunden hat, und eine Zurückzahlung derselben eben so wenig, wie die außerdem beantragte Schadloshaltung, in Aussicht gestellt werden kann. Nach der von dem Herrn Minister-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen v. Bismarck bei dessen Anwesenheit in Brünn dem Senator Dr. Müller gemachten Eröffnung würde es lediglich von der Entschließung der Stadt Frankfurt abgehangen haben, durch ihren freiwilligen Anschluß an Preußen nicht nur jede Kriegsauflage von sich abzuwenden, sondern sich auch im Wege des Vertrages eine Aus-

---

Haß, den friedliche Bürger damaliger Zeiten gegen der Soldatenstand im Herzen trugen Und wirklich war dieser tief gesunken, ob er gleich seine Fahnen siegreich bis Rom, ja selbst bis Algier und Tunis trug. Aber keine Stadt wurde erobert, ohne daß der rohe Haufen Verbrechen aller Art in ihre Mauern trug, und, als der 30-jährige Krieg zu Ende war, da wurde es keineswegs besser. Die aufgelösten Regimenter sammelten sich zu Räuberbanden, und größeres Unheil als diese richteten die ins bürgerliche Leben Zurückgekehrten an, die alle geordneten Verhältnisse durch die Wildheit ihres Wesens zerrütteten. Der Soldat war nicht mehr, was er der Umkehrung seines Namens nach sein soll: tadellos, und Offiziere wie Feldherren erhoben sich nur ihrem Range nach über die Gemeinheit der Menge. Man führte den Krieg um des Krieges willen. Jetzt ist das anders. Wer verabscheute heute nicht das Blutvergießen? Der Krieg hat nur den Frieden zum Zweck, aber einen ehrenvollen, wie den zu Prag. Sonst trugen die Landestheile, über welche eine Armee hinweggegangen war, noch nach Jahrzehnten und länger die Spuren der Verwüstung. Jetzt merkt man in Böhmen und Mähren nichts mehr von den Ereignissen dieses Sommers, und als die Schlacht bei Königgrätz geschlagen wurde, arbeiteten in fast unmittelbarer Nähe die Leute auf den Feldern und in den Fabriken ungestört weiter. Es ist dies ein wohlthuender Gegensatz; er zeigt uns die sittliche Entwickelung des Soldaten-Standes in dessen Mitte sich auch der Einzelne zum Staatsleben und Bürgerthum heranbildet. Der straffe Weg sittlicher Gediegenheit, zu welchem unsere Krieger angehalten werden, die intellektuelle Ausbildung durch Unterricht befähigen sie, auch in dem bürgerlichen Leben ihrem Berufe mit Pflichttreue nachzukommen, und somit kann man die Armee als eine Volksschule betrachten, ja als die beste Erziehungsstätte des Volkes. So war es damals nicht, als Kurfürst Friedrich Wilhelm der Erste die Initiative ergriff, um den Soldatenstand aus seiner Verrufenheit zu retten. Sein Vater, Georg Wilhelm, hatte, durch die Neutralität, zu der er sich gezwungen sah, nicht verhindern können, daß er in tiefe Abhängigkeit gerieth. Mit der den brandenburgischen Herrschern eigenen Energie trat der große Kurfürst den österreichischen Anmaßungen entgegen; aber er erkannte auch, daß er nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden bewaffnet und stark sein müsse. Hierzu gehörte Geld. Er schlug den Ständen vor, die zu Recht bestehenden Ritterdienste des Adels mit Geld abzulösen und schrieb eine indirekte Steuer, die Accise, aus. Dadurch entstanden die zunächst 30,000 Mann starken Anfänge des preußischen Heeres, zu welchem freilich die Grundidee in den Leibtrabanten bereits vorhanden war. Das erste Ostpreußische Grenadierregiment, schon durch Georg Wilhelm im Jahre 1619 gestiftet, trägt noch heute diese Jahreszahl am Helm. Um diesen Anfang herum krystallisirten sich die übrigen Armentheile, die man aus Landeskindern zusammensetzte und deren schlummernde Vaterlandsliebe man durch weise Maßregeln zu wecken verstand. Gleiche Bekleidung und Bewaffnung wurde eingeführt und bald wurde das Officiercorps reich an Helden. Aber der Ruhm, den dieses Heer im In- und Auslande errang, gipfelte in Friedrich des Großen Thaten und gewann stets mehr und mehr an christlicher, sittlicher Basis. 1670 gab man dem Soldatenstand den Artikulsbrief, während von 1660 an die von Gustav Adolph herstammenden Kriegsgesetze, in 91 Paragraphen bestehend, gegolten hatten. Sie verlangen Ehrfurcht gegen Gott, Treue und Gehorsam gegen den Landesherrn, Mannszucht und ehrbares Leben. Somit wurde dem Heere die verlorene Sympathie des Volkes wiedergewonnen und eine sittliche, segensreiche Wechselwirkung zwischen dem Wehr- und Nährstande angebahnt. Freilich war sie noch nicht vollständig zu erreichen. Noch immer nahm man die Soldaten aus den niedrigsten Ständen und Friedr. Wilhelm der Erste, dem man außerdem viel mehr verdankt, als im Allgemeinen anerkannt wird, schadete dem Rufe seiner Soldaten, indem er durch ausländische Werbung oft die verworfensten Subjekte in das Heer aufnahm. Deswegen mußte die Disziplin oft in barbarischer Weise ausgeübt und die entehrendsten Strafen öffentlich über den Verbrecher verhängt werden. Diese Strenge erhielt sich noch unter seinem großen Nachfolger, und ob auch seines Heeres Thaten bei Roßbach im Liede besungen wurden, so verschloß sich doch Friedrich gegen jede Neuerung in Bezug auf die Einrichtungen. Als aber im Jahre 1806 das morsch gewordene Gebäude zusammenbrach, da standen an der Wiege einer neuen Zeit Männer, wie Scharnhorst, York, Bülow. Der König rief, und Alle, Alle kamen. Glühend von Vaterlandsliebe und in dem Wunsche den hochverehrten König wieder auf seinen Thron zu heben, ergriff ein Jeder die Waffen, als freiwilliger Jäger oder Landwehrmann, und erkämpfte aus der tiefsten Noth der Zeit heraus ein freies Preußenreich. Damals entstand die allgemeine Wehrpflicht, und heut, nach 50 Friedensjahren, ward diesem Werke die Krone aufgesetzt. Es ist nicht mehr Zwang, nein Ehre für einen Jeden, die Waffen für sein Vaterland zu tragen, und alle Stände werden dieser Ehre in gleicher Weise theilhaftig. Der Armeeorganisation verdankt der Soldat seine ausgezeichnete Stellung, denn nicht als Stand allein genommen, sondern durch naturgemäße Wechselwirkung aller Glieder des Staates hat er sich erhoben und die Sympathien aller Klassen, aller Geschlechte für sich gewonnen. Die Samariterstimmung vom Throne herab erweckte Liebesgaben aller Art; stolz sieht man auf die Angehörigen, die mithalfen an dem Kampfe, und hält sich für überzeugt, daß wer im Kugelregen seine Pflicht erfüllte, auch in anderem Beruf das Seinige leisten wird. Das Lob des Soldaten der Jetztzeit klingt einstimmig aus dem Munde selbst derer, die seine Thaten nicht ohne Neid betrachten, und selbst ein durchaus nicht preußenfreundliches englisches Blatt schließt einen Artikel mit der Bemerkung, daß jeder unserer Soldaten ein Gentleman sei. Die Vermischung mit den gebildeten Ständen, die gleich dem Bauer Strapazen tragen, gleich ihm ihr Blut vergießen, wirkt erhebend auf das niedere Volk; es strebt den Höhergestellten nach und sucht sich ihrer würdig zu machen und mit dem gleichen Verdienste seine Kriegsmedaille zu tragen. Die Vorgesetzten machen grundsätzlich keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Ständen, und ein Soldat, der eine Viehheerde in das Lager zu Brünn zu treiben beordert war, antwortete, als man ihn fragte, wer er denn sei, mit größter Ruhe: ich bin Doktor der Philosophie und Lehrer an einer höheren Töchterschule. Daß selbst die niedrigste Pflicht, für's Vaterland gethan, zu einer Ehre wird, das ist der Triumph unserer Heeresverfassung. Die Intelligenz des Einzelnen befördert den exakten Dienst und erleichtert glänzende Erfolge. — Ist in dem Vorhergesagten freilich nur von preußischen Heereseinrichtungen gesprochen worden, so sind sie doch auf dem besten Wege, von allen Nachbarvölkern nachgeahmt zu werden; schreckt jetzt auch mancher Ausländer noch vor dem Dienstzwange zurück, so hat doch die Erfahrung des letzten Jahres es bewiesen, daß, wo es die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes gilt, die Pflicht zur höchsten Ehre werden muß.

(N. A. Z.)

nahmestellung unter den Städten der Monarchie mit wichtigen Privilegien zu sichern. Nachdem die Stadt Frankfurt hierauf nicht eingegangen ist, hat dieselbe die eingetretenen Verluste als unvermeidliche Kriegsfolgen lediglich ihrer frei gewählten Haltung zuzuschreiben: Dem Antrage: „die baar gezahlte Contribution der Stadt oder für deren Rechnung der Frankfurter Bank zurückzuerstatten und die Stadt für die sonstigen Naturallieferungen und Leistungen in dem Maße zu entschädigen, daß Frankfurt keine höheren Kriegsleistungen angerechnet werden, als im Verhältniß die andern preußischen Städte zu tragen hatten," kann unter diesen Umständen, ganz abgesehen davon, daß die Herren Unterzeichner der Vorstellung vom 20. v. M. Anliegen der Stadt Frankfurt zu vertreten nicht legitimirt sind, keine entsprechende Folge gegeben werden." Berlin, 2. Februar 1867. Der Finanz-Minister. (gez.) v. d. Heydt. An den Hrn. Friedrich Moritz Gontard Wohlgeboren und Genossen (z. H. des Genannten) zu Frankfurt a. M.

— S. M. S. „Vineta" ist am 11. Dez. pr. in Shanghai (China) angekommen.

— Der Brief unseres Berliner [] Correspondenten befindet sich auf der 4. Seite.

— Auf Grund des § 26 des Staats-Ministerial-Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes haben nun sämmtliche Regierungen für die Wahlkreise, und zwar für jeden einen Wahlkommissar ernannt und diese Ernennungen durch ihre Amtsblätter bekannt gemacht oder, wo dieses noch nicht geschehen sein sollte, bekannt zu machen. Jeder Wahlkommissar hat am 16. d. M. das Wahlergebniß eines jeden Wahlkreises öffentlich zu verkünden und jeden Wähler zu dem Lokale, in welchem das Wahlergebniß ermittelt und verkündet wird, ohne Weiteres zuzulassen. Wo eine engere Wahl nothwendig wird, muß sie spätestens am 3. März erfolgen. Die Wahlvorsteher haben in vier Fällen den Stimmzettel zurückzuweisen, und zwar, wenn der darauf verzeichnete Name nicht verdeckt, oder der Zettel nicht von weißem (oder Konzept-) Papier, oder mit einem äußeren Kennzeichen versehen war, oder endlich, weil versucht wurde, mehr als einen Stimmzettel abzugeben.

Baiern. München, 8. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte der Kriegsminister v. Prankh bei der Debatte über die Gesetzesvorlage betreffend die Ausgleichung der Kriegslasten, daß von dem Militär-Kredit von 31 Millionen Gulden trotz der kurzen Dauer des Krieges nur 5 Millionen nicht zur Verwendung gekommen seien.

Belgien. Brüssel, 7. Febr. Der Seitens Frankreichs mit der Untersuchung über die Schelde-Abdämmung beauftragte Ingenieur ist hierselbst eingetroffen. Der englische und der preußische Ingenieur werden jeden Augenblick erwartet.

Nach den ertheilten Instructionen hat jeder der drei Ingenieure einen besondern Bericht über die Angelegenheit einzureichen.

Frankreich. Paris, 8. Febr. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht ein Kaiserliches Dekret, durch welches die amtlichen Beziehungen zwischen Senat und Corps legislatif einerseits und Kaiser sowie Staatsrath andererseits in Gemäßheit der durch das Dekret vom 19. Januar nöthig gewordenen Aenderungen neu geregelt werden Das Dekret enthält zugleich organische Bestimmungen über die den beiden Staatskörpern nunmehr zufallenden Arbeiten. Endlich wird in dem Dekret die Wiederherstellung der Tribüne angeordnet.

Italien. Florenz, 7. Febr. Der König hat heute den österreichischen Gesandten, Freiherrn von Kübeck, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte, in besonderer Audienz empfangen.

Triest, 8. Febr. Der fällige Lloyddampfer „Minerva" ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost heute Nachmittag aus Alexandrien hier eingetroffen.

England. London, 6. Febr. Aus New-York vom 5. d. wird ferner gemeldet: Das Repräsentantenhaus hat eine Resolution angenommen, wodurch das Comitee der Wege und Mittel beauftragt wird, über eine Bill Bericht zu erstatten, welche einer ferneren Verminderung des Papiergeldes während des laufenden Jahres vorbeugt.

Spanien. Madrid, 7. Febr. Das über den Marschall Serrano verhängte Exil ist aufgehoben worden; gleichzeitig wurden mehrere andere Exilirte auf ihr Ersuchen begnadigt.

Rußland. Petersburg, 7. Febr. Der „Russische Invalide" widerlegt die mit der Ueberlandpost gebrachte Nachricht eines Sieges der Russen über die Armee von Bokhara und bemerkt, daß man keinerlei Nachrichten über kriegerische Ereignisse in Mittel-Asien habe.

Petersburg, 8. Februar. Wie die heutige „Senats-Zeitung" meldet, ist das jährliche Gehalt der Regiments-Kommandeure um 720 bis 1200, das der Bataillons-Kommandeure um 360, der übrigen Offiziere um 138 bis 420 Rubel vom 1. Januar d. Js. ab erhöht worden.

— Helsingfors, 7. Februar. Die Regierung hat den Gesetz-Entwurf, betreffend das neue Reglement für den finnländischen Landtag, vorgelegt. Demselben zufolge tritt der Landtag alle 4 Jahre zusammen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 9. Februar

— (Versammlung der conservativen und königstreuen Männer. (Schluß.) Nach einer Pause nahm Herr Schlossermeister Teichgräber das Wort und sagte ungefähr Folgendes: Meine Herren! Wenn Sie meinen schlichten und einfachen Worten noch einen Augenblick Gehör schenken wollen, so muß ich Sie um gütige Nachsicht bitten, wenn ich in der Art, mich auszudrücken, nicht so gewählt erscheine, wie ich es selbst wünschte. Wir haben bei der Aufstellung unsers Candidaten für das Norddeutsche Parlament diesmal nicht an Jemanden aus unserem Vereine gedacht. Wir sind scheinbar unseren Grundsätzen untreu geworden, indem wir einen Altliberalen ausgewählt haben. Indessen es handelt sich für uns, wie auch überhaupt wahrscheinlich bei der Thätigkeit des Norddeutschen Parlaments, ja nicht um die Austragung innerer preußischer Streitfragen; sondern grade um äußere politische preußische und deutsche Fragen und da sind wir denn mit gutem Beispiele vorangegangen, unsern speciellen Parteistandpunkt augenblicklich bei Seite zu setzen, um womöglich unser liebes Danzig in dieser direkt preußischen Frage einigen zu helfen. Die andern Partheien hätten ebenso handeln müssen, wenn sie es ehrlich mit der Beilegung des Confliktes meinten. Unser Vereinsprogramm hat noch viele Fragen in sich, die bis jetzt im Abgeordnetenhause nicht zum Austrage gekommen sind. Für die Realisirung dieser Forderungen zu wirken ist aber unsere Sorge bei einer demnächstigen Wahl zum Preußischen Abgeordnetenhause. Das Norddeutsche Parlament wird sich wohl vor allen Dingen mit der Machtfrage des Norddeutschen Bundes und mit der Repartirung der nothwendigen militärischen Leistungen auf die einzelnen Staaten zu beschäftigen haben und dazu ist es nöthig, einen Mann zu wählen, dem innere Zwistigkeiten nicht so am Herzen liegen, daß er darüber sein preußisches Selbstbewußtsein in die Schanze schlagen könnte und dieser Mann, der sein preußisches Selbstbewußtsein in kritischen Augenblicken zur Genüge an den Tag gelegt hat, der die Befähigung hat, unsere wichtige Stadt auch in den Fragen, die sie möglicherweise berühren könnten, zu vertreten, ist der Herr Justizrath Martens, der unsere Verhältnisse genau kennt; dazu können wir keinen Importirten brauchen. (Bravo!) Wenn wir den Eifer betrachten, mit dem die Partheien sich zum Kampfe rüsten, so müssen wir fragen: Was wollen die Liberalen? Was wollen die Conservativen? — Was die Letzteren wollen, kann uns keinen Augenblick zweifelhaft sein: Sie wollen die Errungenschaften vom vorigen Jahre, die mit dem Blute unserer Brüder auf den Schlachtfeldern bei Königgrätz erkauft sind, nicht nochmals in Frage kommen lassen. Sie wollen mitbauen daran, daß Preußen und Deutschland groß und mächtig wird, und deshalb die Regierung in ihren desfalsigen Maßnahmen unterstützen, und sind bereit, ihren innern Partheistandpunkt zu verleugnen, um der großen Sache zu nützen. — Was wollen dagegen die Liberalen, deren zweiseitiger Wahlspruch nec temere, nec timide ist und was haben sie von jeher gethan, um Preußens Macht und Ansehen zu fördern? Ihren Wahlspruch haben sie zwar erfüllt, aber je nachdem ihnen der eine oder der andere Theil desselben paßte. Als von ihren Häuptern Steuerverweigerung beschlossen wurde, da waren sie nec timide. Als es sich aber darum handelte, diesem Beschlusse die That folgen zu lassen, da waren sie nach dem andern Theil ihres Wahlspruchs nec temere, und zahlten wie jeder Conservative. Als es sich darum handelte, Schleswig-Holstein zu befreien, um dem Augustenburger auf den Thron zu helfen, da waren sie nec timide in den betreffenden Kammerverhandlungen, als aber das dazu nöthige Geld verlangt wurde, da waren sie nec temere. Als das Ministerium zu diesem in seinen Folgen damals unberechenbaren Kriege die Mitwirkung Oesterreichs sich sicherte, um auch andern Eventualitäten gewachsen zu sein, da waren die Liberalen nec timide, um diese Mitwirkung zurückzuweisen; indem sie auf die Unzuverlässigkeit Oesterreichs hinwiesen. Als aber nach 2 Jahren dasselbe Oesterreich gegen das sie sich eingenommen zeigten, uns mit Krieg bedrohte, da waren sie nec temere bei Abfassung von zahllosen Friedensadressen. Als die Liberalen hofften, der Prinz von Augustenburg würde Souverain der Elbherzogthümer werden und zum Lohne für die maßlosen Agitationen jener Parthei den liberalsten Grundsätzen huldigen, da waren sie nec timide auszuposaunen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!" und für Westpreußen eine Selbstbesteuerung von 100,000 Thaler auszuschreiben, als aber die Groschen verlangt wurden, da waren sie nec temere und das kärgliche Resultat dieser Sammlungen ergab nur 6000 Thlr. Als endlich einmal Artikel 4 und 34 der Verfassung zur Wahrheit gemacht werden sollten, nach welchen jeder Preuße, der körperlich und geistig dazu fähig, verpflichtet ist, Soldat zu werden und um dieses zu ermöglichen, die Armee-Reorganisation eingeführt wurde, da waren wieder die Liberalen nec timide, dies eigenste Werk Sr. Majestät und seiner praktischen Minister anzugreifen und zwar in einer Art und Weise, welche erwarten ließ, daß man seine Aeußerungen auch mit der Waffe in der Hand vertheidigen mußte, indem eine andere Art unmöglich war. Als es aber hierzu getrieben wurde, da war man nec temere und ließ sich wegen des Muthes und der Weisheit beglückwünschen. Grade die Armee-Reorganisation, die heute schon jedes Kind in ihrem segensreichen Wirken begreifen kann, diente zu Angriffen der ordinairsten Art, und gerade ihr haben wir es zu danken, daß selbst bei dem letzten großen Kriege noch mancher Familienvater den Seinen erhalten wurde. M. H., wir sind Alle bereit, unser Vaterland zu retten, wenn es in Gefahr ist, und wenn die Nothwendigkeit da ist, daß auch ältere verheirathete Leute Heerd und Brod verlassen müssen, um ihrer Pflicht zu genügen, so wird Niemand sich scheuen. Ist es aber nicht empörend, daß, während fleißige, producirende Bürger aus ihren Familien und Geschäften gerissen werden, um ihr Leben in die Schanze zu schlagen und ihre Familie dem Mangel preiszugeben, junge, blasirte Laffen, die sich gedrückt haben, dieselben noch mit ihren faulen, erbärmlichen Redensarten bespötteln, wie ich es leider oft genug mit angehört habe? — Alles dieses, was unternommen wurde, um dem Ministerium Schwierigkeiten zu bereiten, hat die nec temere-, nec timide-Partei die Ehre, für sich in Anspruch zu nehmen; aber auch alles dieses ist nur geeignet gewesen, die Weisheit und Kraft unserer Regierung im vollsten Glanze zu erkennen; denn während energisch und schadenfroh alle Mittel, sowohl zum Dänischen, wie zum Oesterreichischen Kriege, wie auch zur Durchführung der Armeereorganisation werweigert wurden, hat es dies Ministerium möglich gemacht, Alles, was es unternommen, zu einem glücklichen Ende zu führen. Ich erlaubte mir, in einer frühern Versammlung im vorigen Jahre, Ihnen zu sagen: „Unser Ministerium hat Geld gehabt, die Armee-Reorganisation durchzuführen, es hat Geld gehabt, Lauenburg zu kaufen, es wird auch noch Geld haben, sich die Oesterreicher zu kaufen." — Heute, meine Herren ist das schon in Erfüllung gegangen. (Bravo!) Und dieses Ministerium, welches sich solcher großen Erfolge zum Segen unseres Vaterlandes rühmen darf, kann von uns bei der Wahl nicht die Antwort bekommen; wir wollen negiren und ungiltig machen, was mit der heroischsten Aufopferung der Regierung und des Volkes errungen ist. Die Mitglieder zum Norddeutschen Parlamente werden zur kleinern Hälfte ohnehin schon aus den Einwohnern solcher Staaten bestehen, die nicht allzu günstig bei der Entwickelung Preußens weggekommen sind, und zum Theile aus solchen Mitgliedern, die uns noch kürzlich als Feinde betrachtet haben; die größere Hälfte etwa wird aus Preußen von vor 1866 bestehen. Da ist es doch wohl dringende Pflicht der Letztern, einig zu sein in der Unterstützung der Regierung. Was thut aber die nec temere nec timide-Parthei? — Weil die Extremen derselben befürchten, daß der in Aussicht genommene Candidat noch vielleicht zu anständig preußisch die vorzulegenden Fragen auffassen dürfte, spaltet sie sich in 2 Hälften, von denen man nun füglich nach ihren Grundsätzen, die eine die nec temere- und die andere die nec timide-Parthei nennen könnte. Keiner ihrer aufgestellten Candidaten kann uns aber der Rechte sein, denn der Candidat der erstgenannten Hälfte hat eingesehen, daß seine äußere Politik während der letzten Jahre ein großer Irrthum war; wie leicht ist da nicht anzunehmen, daß es sich mit seiner innern Politik ebenso verhält? — Der Kandidat der letztgenannten Hälfte aber hat offen erklärt, daß ihm die Rechtsfrage (in seinem Sinne) vor der Machtfrage stehe, um welche es sich jetzt aber grade handelt, und deshalb können wir von ihm garnichts erwarten, was unserm Vaterlande förderlich sein könnte. Wählen wir deshalb weder nec temere, noch nec timide, sondern Herrn Justiz-Rath Martens! (Bravo.)

Dieser Rede folgten noch einige Mittheilungen in Betreff der künftigen Dienstag stattfindenden Wahlschlacht, worauf die Versammlung mit einem begeisterten „Hoch auf Se. Majestät, unsern vielgeliebten König" geschlossen wurde.

— (Politik der Liberalen.) — In der gestrigen Bezirksversammlung der Liberalen auf Langgarten wurde die Wahl des Abgeordneten Twesten beschlossen. Eine Frage: was zu thun sei, falls bei der Wahl von den 3 in unserer Stadt überhaupt aufgestellten Kandidaten Keiner die absolute Majorität erhält und es zu einer Nachwahl kommt, ob dann ein Compromiß zu schließen sei — wurde für nicht zeitgemäß erachtet, da kein Grund zu einer Aengstlichkeit vorliege, vielmehr die bis jetzt eingegangenen Berichte der Vertrauensmänner zu der Annahme berechtigen, daß die Wahl Twestens gesichert erscheint. Daß die Gegenpartei möglichst stark Propaganda für ihren Kandidaten Dr. Laugerhans macht, sei nicht in Abrede zu stellen, aber auch nicht verwerflich, da es das öffentliche politische Leben erheische; verwerflich und ungesetzlich sei nur die Beeinflussung vermöge der Autorität. Eine zweite Frage: ob man auch sicher sei, daß diejenigen Wähler, welche in den Bezirks- und Generalversammlungen ihre Stimme für den aufgestellten Kandidaten abgegeben, solche bei der Zettelwahl nicht wieder zurückziehen und einem Anderen geben, wurde dahin beantwortet, daß man hierbei an das Ehrgefühl appellire und die Fingerzeige in gewissen Flugblättern als tadelnswerthe Kunstgriffe bezeichnen müsse.

— (Ein Rückblick), wie aus dem alten Preußen mit Gott durch das hohe Fürstenhaus der Hohenzollern nach und nach die jetzige Großmacht Preußen entstanden ist, kann nur geeignet sein, die Liebe zum Könige und Vaterlande zu beleben und ist besonders in unserer Zeit so recht angemessen. Wir machen daher auf die **Historisch-geographische Karte vom alten Preußen während der Herrschaft des deutschen Ritterordens, mit einer Uebersicht der allmähligen Vergrößerung Preußens bis auf unsere Zeit,** von J. N. Pawlowski, (Lehrer in St. Albrecht), aufmerksam. Diese Karte giebt eine sehr förderliche Illustration zur vaterländischen Geschichte und Geographie und ist für jeden Freund der Geschichte, sei es beim Privatstudium oder bei den jetzt gehaltenen Vorträgen über die Geschichte Preußens unter dem deutschen Orden, interessant. Auf derselben sind unter Andern die 11 Gauen und 4 Bisthümer und die in denselben befindlichen christlichen und heidnischen Burgen angegeben. Eine etwas größere Schrift deutet die Orte an, wo jetzt Städte sind und die alten preußischen Namen derselben sind eingeklammert. Auch die Jahre der Erbauung der Städte in chronologischer Folge sind als Randbemerkung angegeben und eine Uebersicht der allmähligen Vergrößerung Preußens bis auf unsere Zeit deutet die Jahre und die Landestheile an, durch welche das alte Preußen nach und nach die jetzige Großmacht Preußen geworden ist. Vorräthig ist die Karte in zwei Ausgaben bei Herrn A. de Payrebrune, Hundegasse Nr. 52.

— (Traject über die Weichsel.) Terespol: Culm unterbrochen. Warlubien: Graudenz per Kahn nur bei Tage. Czerwinsk: Marienwerder per Kahn nur bei Tage.

Handel und Verkehr.

Berlin, 8. Februar. (St.-Anz.) Weizen loco 76 — 88 Rt. nach Qualität, gelb. schles. 83 Rt., feiner uckermärker 87 Rt. ab Bahn bez., Lieferung pr. Februar 79 Rt. Br. April-Mai 79—78½ Rt. bez., Mai-Juni 80 bis 79 Rt. bez.

Roggen loco 78—79 ℔. 55—¾ Rt. ab Bahn bez., 79—80℔. 55 Rt. do., 80—81℔. 56⅛—⅜ Rt. do., 81—82℔. 57¼—½ Rt. do., exquisit 57¼ Rt. do., pr. Februar 56 Rt. bez. u. Br., 55⅞ G., Februar-März 55¼ Rt. bez., Frühjahr 55—54¾ Rt. bez., Mai-Juni 55¼—55 Rt. bez. u. Br., Juni-Juli 55¼—55 Rt. bez., Juli-August 54 Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 44—52 Rt. pr 1750 ℔. —

Hafer loco 26—29 Rt., galiz. 26¾—27¼ Rt., schles. 28—½ Rt. ab Bahn bez., pr. Februar-März 27¾ Rt. Br., Frühjahr 27¾ Rt. bez., Mai-Juni 28¼ Rt. bez., Juni-Juli 28¾ Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 56—66 Rt., Futterwaare 48—56 Rt. bez.

Rüböl loco, 11⅔ Rt. bez., pr. Februar u. Februar-März 11⅔ Rt. bez., März-April 11¾ Rt. Br., April-Mai $11\frac{10}{24}$—⅚ Rt. bez. u. G., ⅞ Br., Mai-Juni 12 Rt. Br

Leinöl loco 13⅔ Rt.

Danzig, 9. Februar 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126℔. 94, 97½—95, 97½, weiß 100 Sgr.; 127—129℔. 95, 98, 101½—98, 100, 102½ Sgr.; 130,—131/2 ℔., 132—133 ℔. fein 103, 105 106½ Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19/121/22℔., 84, 86½ — 85, 88, Sgr., 122/23—124/25 ℔. 86, 89—89, 91 Sgr., 126/27℔. 90, 92½ 94 Sgr. pr 85 ℔. pr Schffl. einzuwiegen.

Roggen, 120—122℔. 57, 57½—58, 58½ Sgr., 124—126℔., 59, 59½—60, 60½ Sgr., 127—128 ℔. 60½, 61—61½ Sgr. pr 81⅚ ℔. preuß pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 47—48, 49 Sgr. pr 72 ℔. pr Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104℔. 48, 49—49½, 50½, Sgr. 106 — 108 ℔. 51½, 52 — 53, 54 Sgr. 110 ℔. 53½, 54½ Sgr. pr gemessenen Scheffel.— Gerste, gr. Malz- 105 — ℔., 52 53 — Sgr. 107—110℔. 53, 53½—54½, 55 Sgr., 112 114℔. 54½, 56—55½, 56½, 57 Sgr. pr 72℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Hafer 27½—30 31 Sgr. pr 50℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch 62½,— 64, 65 Sgr., abfallende 57 58—59 61 Sgr. pr 90℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16⅙, pr 8000 % Tr. bez

Danziger Börse.

Börsenverkäufe:

Zu vollen gestrigen Preisen sind heute 60 Last Weizen gehandelt worden.

Zufuhr klein.

Bedungen wurde: für 123℔. bezogen fl. 545, 125/6℔. roth: fl. 565, bunt: 123/4℔. fl. 570, gut und hellbunt: 122/23℔. fl. 575, 128℔. fl. 585, 124/5℔. fl. 595, 129 ℔. fl. 600, hochbunt: 125, 127/8℔. fl. 600, 129℔. fl. 612½ pr 5100℔. pr Last.

Roggen fest. Umsatz 10 Last. Preise nicht notirt.

Erbsen weiß: fl. 360 pr 5400℔. pr Last.

[] Berlin, 7. Februar. Daß in Deutschland jetzt zum ersten Male zweiundzwanzig Regierungen in gleichem Interesse auf ein neues festes Band untereinander hinarbeiten, von dem sie wissen, sie haben es nicht blos mit einem vagen Project zu thun und daß die übrigen Regierungen jenseit des Main dies Unternehmen nicht allein nicht zu durchkreuzen suchen, sondern von der Ueberzeugung ausgehen, daß sie Fühlung mit diesem neuen Bund behalten und eine sichere Alliance mit demselben eingehen müssen — wird selbst von der Demokratie als ein Erfolg anerkannt, dessen Größe sie nicht zu leugnen vermag. Da sie aber, wenn sie nicht über alle ihre Bestrebungen für das, was sie „Deutsche Einheit und Freiheit" nennt, selbst den Stab brechen will, sich in der traurigen Nothwendigkeit befindet, an diesem Erfolge zu mäkeln, so flüchtet sie sich hinter das Bedauern, welches ihre Polemik seit Monaten fristet und auch gegenwärtig in ihren Wahlversammlungen herhalten muß: Es sei doch immerhin schade, daß die deutsche Einheit, die sich jetzt anbahnt, einzig und allein die Folge der kühnen tapfern, preußischen Politik gewesen. Sie hätte „aus dem Volke" hervorgehen sollen, dann würde sie die Freiheit gleich mitgebracht haben. Man könnte diese Aufstellungen einfach mit der Bemerkung ad acta legen, die ihnen die Spen. Ztg. in ihrem heutigen, der Einheit und Freiheit gewidmeten und dieses Thema in seinen Beziehungen zur Gegenwart wie zur gesammten deutschen Situation sehr richtig erfassenden Leitartikel widmet. Das Blatt wundert sich nur über die Geduld der Berliner Wähler, daß sie auch solche Reden verdauen können, fährt dann aber auch zu beweisen fort, wie es keineswegs abzusehen, warum, wenn die Einheit nun auf ganz anderem Wege zu Stande kommt, als wie sich die sogenannten Volksmänner träumen ließen, die Freiheit zu kurz kommen sollte. Dieser Nachweis ist mit einer Klarheit geführt, so durchschlagend auf die wesentlichen Vorzüge der im Werke stehenden Einheitsgestaltung ausgehend, daß er jedem Patrioten wie aus der Seele geschrieben sein wird. Der Artikel befindet sich in Nr. 32 der Spenerschen Zeitung. Er bietet gesunde Kost und Pfeffer und Salz dazu, ausreichenden Proviant für den Wahlkampf und noch gute Zeit darüber hinaus! Bei dem Wichtigsten, was wir bei der Freiheit anstreben, wird freilich nicht der Raisonnirfreiheit gedacht, wohl aber der Freiheit nach welcher die 29 Millionen schmachten, denen daran liegt, daß sie sich in deutschen Landen beliebig ansiedeln, erwerben, schaffen, ihre Kräfte und Fähigkeiten zur Geltung bringen können. Noch anderer Freiheiten welche der norddeutsche Bund giebt, erwähnt der Artikel, so auch der allgemeinen Dienstpflicht, die es möglich macht, daß der Dienstpflichtige vom 32. Jahre an vollständig sein freier Herr ist. Aus Allem ergiebt sich, daß noch niemals eine Einheitsverfassung so fruchtbar für die Freiheit war, wie diejenige, deren Tag nächstens anbrechen wird, und das Wichtigste von Allem: diese Einheit wird zu Stande kommen, während alles Frühere nur Phantasie und Projecte waren. — Das Staatsministerium ist heute zu einer Sitzung versammelt, in welcher die Thronrede festgestellt werden soll, welche sich wesentlich von den früheren Acten dieser Art unterscheiden dürfte, die leider der Lage der Dinge keine erfreuliche Seite abgewinnen konnten. Diesmal dürfte die Thronrede der Befriedigung Ausdruck geben, welche die Ergebnisse dieser Session, die Beseitigung aller Zwistigkeiten im Lande, wie in den höchsten Kreisen erregen. — Graf Redern giebt heute eine glänzende Soirée, die Königin und die Prinzen werden erscheinen. Se. Majestät dem Könige ist trotz unverminderten Wohlbefindens doch angerathen worden, sich nicht dem sehr lebhaften Temperaturwechsel auszusetzen, welcher bei solchen Gelegenheiten unvermeidlich ist. —

— (Stadttheater). „Die Jüdin". Den Erfolg dieser Effectoper, deren partielle Schönheiten unbestreitbar sind, könnte mit ziemlicher Genauigkeit ein praktischer Arzt immerhin vorherbestimmen, wenn er sich vor der Aufführung mit der Prüfung der Athmungswerkzeuge sämmtlicher Mitwirkenden beschäftigen würde; denn mehr als jedes andere erfordert gerade dieses Tonwerk kräftige Stimmen. Diesem Hauptforderniſſe entsprachen die Herren Eichberger (Cardinal) und v. Illenberger (Eleazar), dann Herr Franke (Leopold), hingegen war Frau Lissé, welche als Recha debütirte, nicht ganz den erforderlichen Kraftanstrengungen gewachsen. Die Künstlerin, deren Stimme sich durch Weichheit, Reinheit und leichte Ansprache auszeichnet, hat offenbar ein feines Verständniß für die Forderung der Partie sowohl, wie für den Grad ihrer eigenen natürlichen Kräfte und bringt Beides durch Nuancen in Einklang, die dem Character der Stimmmittel Rücksicht tragen und doch den Eindruck vollkommener künstlerischer Selbstständigkeit machen. Die Arie im zweiten, das Duett mit der Eudoxia im vierten und die Schlußscene im fünften Akte sind die Glanzpunkte der Leistung. Die Action war dem Gesange entsprechend, voll innerer Berechtigung und Wahrheit. Im Ganzen zeugte die Leistung von feinem Kunstverstande und edler Mäßigung und fand wohlverdienten Beifall. Frau v. Emmé-Hartmann sang die ziemlich unbedeutende Partie der Eudoxia mit gewohnter Bravour. W.

— Dem Münchener „Punsch" wird aus Frankfurt a. M. geschrieben: „Ein neugebackener Freiwilliger, ächtes Frankfurter Kind, steht Schildwache. Der Lieutenant von der Ronde fragt ihn: „Was Neues?" Die Wache antwortet schnell: „Gold $134\frac{3}{4}$!"

Stärkung und Reinigung des Blutes von gefährlichen Beimischungen.

Wohl schwerlich findet sich Jemand, der in Wirklichkeit die so viel tausendfältig erprobte Wirksamkeit der Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel auf die Stärkung des Körpers und Reinigung des Blutes von gefährlichen Beimischungen in Zweifel zieht. Wir wollen auch nicht mehr beweisen, sondern bloß Belege geben, und zwar wie immer durch hervorragende Personen, wie in den folgenden Schreiben:

An den Hoflieferanten Herrn **Johann Hoff** in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1. Coethen, 12. Dez. 1866. „So weit meine Beobachtung und Erfahrung reicht, und ich als Laie der Medizin nach sechsjährigem Gebrauch des Malzbiers, der Malzchokolade und Bonbons zu urtheilen im Stande bin, so möchte ich behaupten, daß der heilsame Einfluß der sämmtlichen Fabrikate auf den Stoffwechsel, den sie befördern und reguliren, außer allem Zweifel ist. Namentlich sind die genannten Fabrikate bei Trägheit der Funktionen der Unterleibsorgane bei chronischen Katarrhen und Magenleiden in meiner eigenen Familie von sehr guter Wirkung gewesen. Bei mir hat — wie ich Ihnen schon früher geschrieben habe — eine langjährige katarrhalische Disposition das treffliche Malzgesundheitsbier fast gänzlich gehoben, auf meine Verdauungsorgane sehr heilsam gewirkt, die Nerven gekräftigt und das Blut erfrischt und verbessert. Eben so günstig hat es bei meinem Onkel gewirkt. Derselbe litt an der sogenannten Magenverschleimung, und da dieses Leiden bereits tiefe Wurzel in seiner Constitution gefaßt hatte, so wollte es trotz aller angewandten Mittel nicht weichen. Hier wirkte der Genuß des Malzbiers und der Malzbonbons sehr gut. Die erschlafften Schleimhäute wurden gekräftigt, die üble mäßige Schleimerzeugung verminderte sich bedeutend, das Würgen und Erbrechen hörte ganz auf, und der frühere gute Appetit stellte sich wieder ein. Auch kann ich Ihnen zu meiner Freude berichten, daß der Genuß des Malzbiers und der Malzchokolade bei dem Magenleiden meiner Frau recht gute Wirkung gehabt hat. Ich ersuche Sie deshalb, für inliegenden Betrag 2c. Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheitschokolade und Brustmalzbonbons mir zuzusenden, und zwar diesmal als Eilgut, weil ich sonst diese Kiste vor Weihnachten wahrscheinlich nicht erhalten würde. Während ich dies schreibe, theilt mir Frau Lehmann von hier mit, daß sie von ihrem langen hartnäckigen Husten nach dem Genuß des Hoff'schen Malzbiers fast gänzlich befreit sei, sie wirft jetzt weniger Schleim aus, und ihre Körperkräfte nehmen sichtbar zu. Von einem guten Erfolg bei Hämorrhoidalleiden schrieb mir auch neulich Herr Professor Dr. Schaller aus Halle. Dergleichen günstige Erfolge könnte ich mehrere mittheilen, doch wollte ich mich diesmal auf die Erfolge in meiner eigenen Familie beschränken 2c." Seminar-Direktor Albrecht. — „Wirsitz, 10. Sept. 1866. E. W. ersuche ich, mir sofort 2 Pfund Malzchokoladenpulver zum Gebrauche für ein Kind von 4 Wochen übersenden zu wollen. Ich habe von diesem Pulver so viel Gutes gehört, daß ich dasselbe bei einem schwächlichen Kinde sofort anwenden will 2c. Der Landrath Freymark." — „Birkenhainchen, den 13. Sept. 1866. Mit vielem Danke mache ich Ihnen die freudige Mittheilung, daß nach dem Gebrauch Ihres Malzextract-Gesundheitsbiers meine wankend gewordene Gesundheit mir völlig wiedergegeben ist und ich werde nicht verfehlen, ähnlich Leidende auf die wohlthätige Wirkung Ihres Fabrikates aufmerksam zu machen. Siebert, Post-Expediteur." — „Berlin, 15. Sept. 1866. Vor 7 Jahren habe ich mir durch meine Beschäftigung eine Bleigicht an den Armen und Beinen zugezogen, welche sich so verschlimmert hat, daß es mir seit drei Monaten nicht möglich ist, meinem Geschäfte vorzustehen 2c. J. Flath, Anstreicher, Admiralstraße 11. (Beifügung des Arztes:) „Dem kranken Anstreicher Flath wird das Malzextrakt-Gesundheitsbier gewiß zuträglich sein. Dr. Koch.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten:

Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zukker, Brustmalz-Bonbons u. s. w., halte ich stets Lager.

Zu haben in Danzig in der General-Niederlage von **A. Fast u. F. E. Gossing,** Jopengasse 17.

Am 15. Februar d. J.
findet die Ziehung des von der Regierung gegründeten und garantirten

Neuen Staats-Prämien-Anlehens

statt, welches in seiner Gesammtheit 300,000 Gewinne enthält, worunter sich solche von 3 mal **60,000,** 5 mal **50,000,** 3 mal **45,000,** 10 mal **40,000,** 9 mal **35,000,** 4 mal **32,000,** 10 mal **30,000,** 3 mal **25,000,** 16 mal **20,000,** 5 mal **18,000,** 3 mal **16,000,** 9 mal **15,000, 10,000, 6000, 5000** Frcs. u. s. w. befinden.

1 Loos für eine Ziehung mit Serie- und Gewinnnummer kostet 20 Sgr., 4 Loose 2 Thlr., 9 Loose 5 Thlr. und 20 Loose 10 Thlr. — Ein Loos für alle Ziehungen gültig, welches einen Treffer erhalten muß, kostet 5 Thlr.

Der Preis der Loose ist so billig als möglich gestellt, damit sich Jedermann an der erwähnten Ziehung betheiligen kann.

Gefl. Bestellungen werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme prompt ausgeführt. Pläne und Gewinnlisten werden den Theilnehmern franco und unentgeldlich übersandt.

Briefmarken und Coupons werden in Zahlung genommen.

Heinrich Bach.
in **Frankfurt a. M.**

Heute früh 8 Uhr entschlief nach schweren Leiden meine geliebte Frau **Marie,** geb. **Heyer** im 29. Lebensjahre, welches ich hiermit tief betrübt anzeige.
Straschin, den 8. Februar 1867.
A. Heyer.

Die neueste Construction von Brenn-Apparaten deren Fabrikat von vorzüglicher Reinheit und Güte ist, Starke: 88 bis 90 % nach Tralles Rectifizier-Apparate, Fabrikat 94 bis 96 % nach Tralles liefert, bei einer eleganten und höchst soliden Arbeit und zu den billigsten Preisen, die Fabrik von
A. Horstmann, à Pr. Stargardt.

Zu der von der Königlich Preußischen Regierung genehmigten

Frankfurter Stadt-Lotterie

mit Gewinnen von Fl. 200,000, 100,000, 40,000, 20,000, 10,000 2c.,
deren Ziehung am 20. Februar beginnt, sind ganze Originalloose a Thlr. 56, $\frac{1}{2}$ Loose a Thlr. 28, $\frac{1}{4}$ Loose a Thlr. 14, $\frac{1}{8}$ Loose a Thlr. 7 oder auch mit Verzichtleistung auf Renovationsloose zur folgenden Ziehung ganze Loose a Thlr. 10, $\frac{1}{2}$ Loose a Thlr. 5, $\frac{1}{4}$ Loose a Thlr. $2\frac{1}{2}$ gegen franco. Baarsendung des Betrages in Scheinen und Postmarken, oder gegen Postnachnahme direct zu beziehen bei

Albert David,
Staatseffectengeschäft in **Frankfurt a. M.**

P. S. Amtliche Listen folgen sofort nach der Ziehung franco per Post.

Zeitungs-Inserate

werden in alle Blätter aller Länder durch die

Expedition für Zeitungs-Annoncen
von
Haasenstein & Vogler,

in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main und Wien,
unter Berechnung nach den Original-Preisen stets prompt und discret besorgt. Das Bureau bietet den Inserirenden Ersparung des Porto und der Mühwaltung, auch bei größeren Aufträgen den üblichen Rabatt. Belagblätter werden geliefert. Zeitungs-Verzeichnisse mit jeder neuen Auflage nach den inzwischen eingetretenen Veränderungen vervollständigt und rectificirt, gratis u. franco.

Ein wissenschaftlich gebildeter junger Mann wünscht die Landwirthschaft zu erlernen, hierauf Reflectirende werden ersucht, ihre Adresse unter 1192 in der Westpr. Zeitungs-Expedition abzugeben.

Frische Holsteiner u. Colchester-Austern empfing **R. Denzer,**
vorm. Gehring & Denzer.

Stearin- u. Paraffinlichte
in allen Sorten und Packungen, so wie feinste **Kronleuchterkerzen** und **Laternenlichte** empfiehlt
Carl Marzahn, Langenmarkt 18.

Freiwilliger Verkauf.
Am 13. März 1867, Nachmittags 3 Uhr, soll das in Ohra an der Chaussee sub. serv. No. 195 und No. 24 des Hypothekenbuchs belegene, den Schwalmschen Erben gehörige Grundstück, bestehend aus einem Wohn- und einem Stallgebäude, sowie aus großem Garten, an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Das Grundstück kann täglich besichtigt werden und sind daselbst, sowie Hundegasse No. 40 im Comtoir, die Verkaufs-Bedingungen einzusehen.

Frische Lein- und Rübkuchen
empfiehlt **Th. Fried. Jantzen,**
Hunde- u. Matzkauscheng.-Ecke 97.

Das größte eleganteste **Masken-Garderobe-, Domino-, Mönchskutten-, & Gesichts-Larven-**Lager, sowie Perücken und Bärte empfiehlt billigst
Louis Willdorf, Ziegengasse 5.

Wappen jeder Art,
Brief- u. Wäschestempel, Amtssiegel, Obladensiegel, Thürplatten u. s. w werden Aufträge zum Graviren erbeten, vom Graveur und Wappenstecher **L. L. Rosenthal,** Breitestraße 98, neben der Apotheke zum engl. Wappen. Danzig.

Wiener-Balsam
vortreffliches Mittel gegen rheumatische Leiden jed. Art (neuralgie) in Krucken à 5 u. 10 sgr. stets vorräthig in der Elephanten-Apotheke, Breitg. 15.

Concessionirte
Privat-Entbindungs-Anstalt in Mainz.
Dieses seit Jahren bestehende Institut bietet alle Garantie sorgfältiger Behandlung, Geheimniß, billige Bedingungen. Prospecte ertheilt **Julie Rauch,** Direktorin, Neue Kästrich 14. Walpodenstraße.

Jacob Goldschmidt,
Glockenthor No. 133
empfiehlt sein **Pelz-Waaren-Lager,** da es kur. vor der Messe ist, zu sehr herabgesetzten Preisen Ebenso halte ich eine **große Auswahl von extra feine Militair- wie Civilmützen** zu sehr billigen Preisen stets auf Lager und kaufe **Marder-, Zobel- u. Fuchsfelle** zu den höchsten Preisen.
Jacob Goldschmidt, Glockenth. 133.

Kräuter-Malz-Kaffee, Kräuter-Malz-Brustsaft, und **Anthosenz** des Dr. Heß von **F. A. Wald** in. **Berlin,** vorräthig in allen coulanten Material- oder Specerei-Handlungen, welche durch Placate autorisirt sind. Bezugs-Bedingungen werden von Herrn **F. A. Wald,** Mohrenstr. 37a in Berlin, welchem der **alleinige General-Vertrieb** meiner Artikel zusteht, auf portofreie Anfragen an alle Wiederverkäufer frankirt versandt
Berlin. **Dr. Heß,**
Königl. preuß. approbirter Apotheker 1. Cl. und technischer Chemiker; Lehrer der Gesundheits- und Naturwissenschaften; Fabrikant von technisch-chemischen- und Gesundheits-Artikeln.

Für ein Samengeschäft sucht man thätige Agenten. Frankirte Anerbieten unter C. F. 4 befördert die Annoncen-Expedition der Herren Sachse & Co. in Leipzig.

Angemeldete Fremde am 7. Februar 1867.

Hotel du Nord. Die Herren: Amtsrath Fournier a. Kodczillek, Gutsbes. Paleske n. Gem. a. Nenguth, Kaufl. Minkowski a. Kowno, Kochs a. Suchteln, Hofschauspielerin Fr. Niemann-Seebach v. Königl. Hoftheater zu Hannover.

Hotel de Berlin. Die Herren: Rittergutsbesitzer Schwendig a. Kl. Golmkau, Krause a. Niehr pr. Königsberg, Kaufl. Mittelsten Scheidt a. Barmen, Pentzhorn u. Koch a. Berlin, Beyermann a. Hayda.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Kaufl. Löwy a. Berlin, Loewenberg a. Hamburg, Fr. Rittergutsb. Seyffert a. Schwuchow.

Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsb. Lesse n. Gem. a. Tockar, Kaufl. Frank a. Stolp, Wolff a. Berlin, Bubrau a. Neustadt, Lung a. Strasburg, Steuer-Supernumerar Lämmer a. Thorn, Frl. Möws a. Mewe.

Stadttheater zu Danzig.

Sonntag, 11. Febr. (Ab. suspendu.) Vorletztes Gastspiel der Frau Niemann-Seebach. **Maria Stuart.** Trauerspiel in 5 Acten v. Frd. v. Schiller.

Den allseitig dringenden Wünschen eines hochverehrten Publikums zu genügen, habe ich mich mit Erfolg bemüht Fr. Niemann-Seebach zu einem dritten und letzten Gastspiele zu bewegen und wird zur Aufführung kommen:

Montag, d. 12. Febr. (Ab. suspendu) **Mathilde, oder ein Frauenherz.** Schauspiel in 4 Acten v. Benedix. Hierauf: **Eine Tasse Thee.** Lustspiel in 1 Act a. d. Französischen v. Marie Niemann-Seebach.

Berliner Börse vom 7. Februar.
Wechsel-Course vom 7.

Amsterdam 250 fl. kurz	5	$144\frac{1}{4}$ bz
do. 2 Monat	5	$143\frac{3}{8}$
Hamburg 300 Mark kurz	4	$151\frac{7}{8}$ bz
do. 2 Monat	4	$151\frac{3}{8}$ bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	4	6. $22\frac{7}{8}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	$89\frac{11}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	5	$78\frac{7}{8}$ bz
do. do. 2 Monat	5	$78\frac{3}{8}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	5	56 24
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	$3\frac{1}{2}$	56 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	6	$99\frac{3}{4}$ G
do. 3 Monat	6	$99\frac{1}{6}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	$90\frac{5}{8}$ bz
do. do, 3 Monat	7	$88\frac{7}{8}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$4\frac{1}{2}$	$110\frac{5}{8}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	$82\frac{1}{4}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$104\frac{1}{4}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ G
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ bz
do. von 50—52	4	$90\frac{5}{8}$ bz
do. von 53	4	$90\frac{5}{8}$ bz
do. von 62	4	$90\frac{5}{8}$ bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{4}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	122 bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	82 G
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{3}{4}$ bz
do. neue	4	$90\frac{1}{2}$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	79 bz
do. "	4	$86\frac{7}{8}$ B
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{3}{4}$ bz
do. "	4	$90\frac{1}{4}$ bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{1}{2}$ bz
do. "	4	$86\frac{1}{4}$ bz
do. neue	4	— —
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$ bz
Preußische Rentenbriefe	4	$91\frac{1}{2}$ G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{5}{12}$ bz	Dollars	1. $11\frac{5}{8}$ bz
Gold-Kronen	9. $8\frac{1}{8}$ G	Sovereigns	6.23 G
Louisd'or	$110\frac{7}{8}$ G	Russische Bakn.	82 bz
Napoleonsdor	5. $12\frac{1}{4}$ bz	Polnische do.	— —

Druck und Commissionsverlag von A. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.